

men des neuen CIC kurz vor und kommt zu folgendem Ergebnis: Auch der neue Codex kennt die Rechtsform noch nicht, welche diese Missionsgesellschaften gewünscht hätten; denn das neue Vereinsrecht (cc. 298—320) bietet die Möglichkeit der Inkarnation von Priestern nicht mehr; allerdings stehen jetzt die Institute des geweihten Lebens (cc. 573—730) selbständig neben den Gesellschaften des apostolischen Lebens (cc. 731—746); in diese ließen sich die besprochenen Gesellschaften am ehesten einreihen. Neu im Codex ist das Rechtsinstitut der Personalprälatur (cc. 294—297): „Bei einer allfälligen Option für das Vereinsrecht oder für eine Personalprälatur, die den Übertritt der ganzen Gesellschaft implizieren würde, wäre außer der Zustimmung Roms vor allem und vorgängig die Befragung der Gesellschaftsmitglieder erforderlich . . . Jedes Mitglied müßte dementsprechend die Freiheit haben, aus der Gesellschaft auszutreten und in ein anderes Institut oder in eine Diözese überzutreten . . .“ (S. 252).

Das Buch zeigt also auf, daß auch mit dem neuen Codex noch nicht eine allseits befriedigende Gesetzgebung gefunden wurde; es will ein deutlicher Anstoß sein, weiterhin nach möglichen und die als Ziel gesetzten Arbeiten fördernden Regelungen zu streben. Darin liegt der große Wert dieses Buches.

Linz

Peter Gradauer

■ ZEPP PAUL (Hg.), *Erstverkündigung heute*. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Nr. 34). (143). Steyler-Verlag, Nettetal 1985. Brosch. DM 29,50.

Der Band beinhaltet die Referate, die 1984 bei der Pfingsttagung der Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin zum Thema „Erstverkündigung heute“ gehalten wurden.

Die Veränderungen, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Beziehung zwischen den Kontinenten vollzogen haben, haben auch die Voraussetzungen für eine christliche Missionstätigkeit grundlegend verändert. Was bis in die Gegenwart treibende Kraft der Mission war, ist in Frage gestellt. Einmal hat das Christentum praktisch in allen Ländern Fuß gefaßt und liegt zunehmend in den Händen einheimischer Kräfte. Fremde Kulturen werden respektiert, Andersdenkende werden nicht mehr als Heiden oder Ungläubige angesehen und als solche missioniert, sondern sie gelten als Dialogpartner. Andererseits wächst in den christlichen Ländern die Zahl derer, die zwar getauft sind, aber doch nie von einer Erstverkündigung erreicht wurden. Auch ließ das steigende Interesse an gesellschaftspolitischen und gesellschaftlichen Fragen das Interesse an der Glaubensverkündigung in den Hintergrund treten. Die Tagung in St. Augustin sollte eine Besinnung darauf sein, wie in dieser veränderten Situation der christliche Missionsauftrag verstanden werden kann. Die Beiträge befassen sich im einzelnen mit der heutigen missionstheologischen Diskussion (K. Müller), mit der Diskussion des Ökumenischen Rates der Kirchen mit den Evangelikalen (M. Lehmann-Habek), mit der missionarischen Weltlage (N. Wolf) und den verschiedenen missionstheologischen Ansätzen (H. Rzepkowski). G. Schneider geht

den theol. Begründungen im NT nach. Der Beitrag von H. Döring für die Erstverkündigung als Selbstvollzug der Kirche ist der umfangreichste. Er sieht schon von der Soziologie her die Notwendigkeit einer Eingliederung in die Kirche, da der vertikale Glaube nicht zu trennen ist von der horizontalen Beziehung zu Jesus und zur Kirche (56). Die Kirche kann gelten als Plausibilitätsstruktur, in der der Mensch mit seiner (Glaubens)überzeugung aufgehoben ist (54). Im letzten Beitrag zeigt H. Waldenfels auf, daß Erstverkündigung schwer zu umschreiben ist, da schon die „condition humaine“, an der sie sich auszurichten hat, vielschichtig und widersprüchlich ist. Die Theologie der 3. Welt legt großen Wert auf den Kontext des Lebens, da ohne ihn der Text die Menschen nicht erreicht; andererseits aber darf auch nicht der Text „zu einer Funktion des Kontextes degradiert“ (140) werden.

Auch wenn ein derart umfangreiches Thema in einer knappen Veröffentlichung nicht erschöpfend behandelt werden kann, ist eine Besinnung darauf gerade zu einem Zeitpunkt, da sich viele Christen damit schwer tun, wohlutend und notwendig. Die einzelnen Beiträge machen nachdenklich und regen zur Auseinandersetzung an; sie machen bewußt, daß die Fragen nicht zu einfach gestellt und beantwortet werden dürfen. Die Bemühungen um eine Lösung dürfen nicht zur Ruhe kommen, auch wenn es auf die Frage, ob die Mission vor allem auf Bekehrung oder auf Dialog abzielen sollte, nie mehr eine eindeutige Antwort geben sollte (121).

Linz

Josef Janda

LEXIKA

■ FAHLBUSCH ERWIN u. a. (Hg.), *Evangelisches Kirchenlexikon*. Internationale theologische Enzyklopädie, Bd. 1: A—F (Lieferung 1—3). (1360 Spalten). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. Brosch. pro Lfg. DM 78,—.

Man wird vom Rezensenten eines Lexikons nicht erwarten, daß er alle Artikel gelesen hat, noch weniger, daß er auf alle eingeht.

Der erste Band des Werkes liegt abgeschlossen vor. Wir nehmen das zum Anlaß, um anhand einiger Artikel aufzuzeigen, daß das gründlich gearbeitete Lexikon auch für den katholischen Benützer von hohem Wert ist. Das schwierige Thema „Ablaß“ wird geschichtlich sauber und ohne jeden Unterton von Polemik abgehandelt (K. H. Mühlen). Obwohl es sich bei den „Arbeiterpriestern“ um eine speziell katholische Bewegung handelt, ist dieser ein mindestens ebenso langer und gediegener Artikel gewidmet (J. M. Charpentier) wie im LThK. In fairer Weise wird auch der Grund des Scheiterns (Identitätskrise) genannt. Überaus eingehend wird der Begriff „Barock“ abgehandelt. G. C. Rimbach unternimmt den interessanten Versuch, die Umrisse eines allgemeuropäischen Barockbildes nachzuzeichnen. Unter dem Stichwort „Befreiungstheologie“ wird nicht nur auf deren Entstehung und Grundideen, sondern bereits auch auf die Kritik an ihr (einschließlich der römischen Instruktionen) eingegangen (Th. Strohm).